D·A·S T·O·R

Düsseldorfer Heimatblätter

Monatsschrift der »Düsseldorfer Jonges« e.V.

9. Heft 1. Jahrgang Einzelpreis Mk. 0.25

Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf.

FRANZ-FUNKE-KAISER

KONDITOREI - CAFE

DÜSSELDORF · DUISBURGERSTR. 7
RUF: 31189 + 33645
POSTSCHECKKTO.:

SCHADOWSTR. 54 IM ACHENBACHHAUS
FERNRUF: 23088
KÖLN NR.: 34563

Bierhaus

FISCHL

Inhaber: Karl Klingen
Düsseldorf - Blumenstraße

Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich A.-G.

8/20 Liter Bier 0.30 M.
einschl. Bedienung. Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küche.

Brauerei

»Zur Sonne«

Flingerstraße 9 Fernruf 11697

Anerkannt gute
kalte und warme Küche

Tiefgekühlte Biere

Obergäriges Lagerbier / Edelbitterbier

Blumen

kauft man im Blumenhaus

Peter Fuß

nur Ostraße 61 - Fernruf 11118

Wilhelm Jansen

Generalagentur
erster Versicherungs-Gesellschaften

Düsseldorf 46, Palmenstr. 9, Telef. 12237

Versicherungsberatung- und Vermittlung
für alle Versicherungszwecke

Seriöse Mitarbeiter und stille Vermittler gegen höchste Provisionsbezüge gesucht.

Gute Bücher

sind die beste und billigste Erholung.

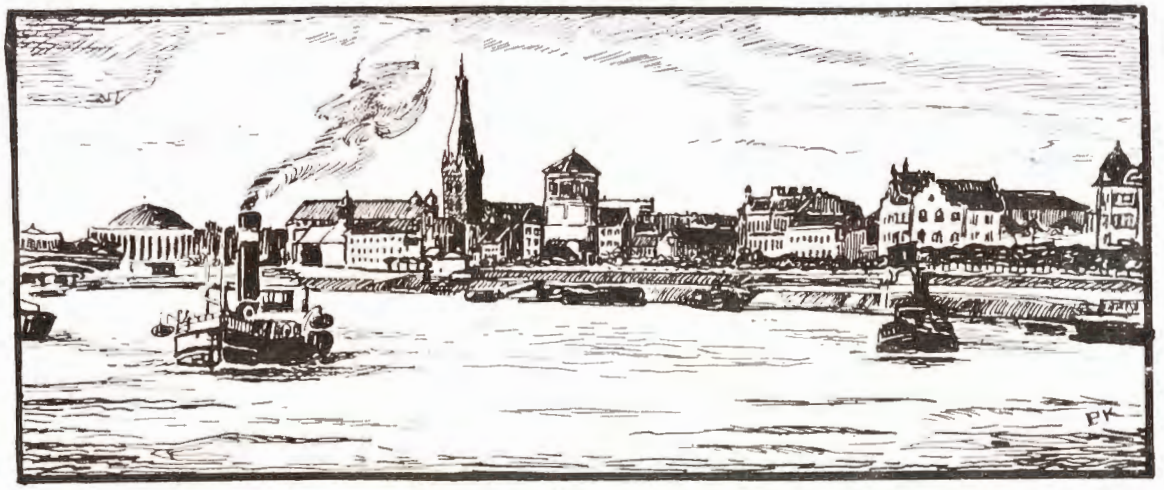
Gegr. 1889

Für jeden Raum die passende Tapete

CARL SCHMITZ

Schadowstraße 82 Fernruf 27985

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern »DAS TOR«.



U M S C H A U

Düsseldorf im Weihnachts-Monat! Mit dem farbenfrohen Martins-Abend, dem stilvollreizenden Herbstfest im Malkasten, Gerhard Hauptmann und mit all den lebhaftgesteigerten November-Darbietungen der bildenden und darstellenden Künste, ward es dem Düsseldorfer in diesem Jahr leicht gemacht, über den Totensonntag und Buß- und Bettag den Uebergang zum Weihnachtsmonat zu finden.

Fast zu viel der gesellschaftlichen Ereignisse häufen sich in diesem Dezember. Trotz Notzeit — oder gerade deswegen — auch in diesem Jahr viel Betriebsamkeit und elegantes Leben, häufig unter der Devise „Winterhilfe". — Aber verpassen wir darüber nicht die wertvollen Kunstprogramme der Bühnen, die genußreichen Stunden in kleinen und großen Konzert-Abenden. Wir wollen ja überleiten zu dem schönsten Familienfest, das die Menschheit kennt, zu dem besinnlichen Weihnachten, dem still-leuchtenden Lichterbaum und den friedenverkündenden Christnacht-Glocken. Diese Stunden der Einkehr sind mehr als Zeichen guter Tradition und pietätvoller Arbeitsruhe. Der Großstadtmensch von 1932 bedarf notwendig der geruhsamen Festtagsstimmung zur Sammlung der großen Lebenskräfte, die erst dadurch zu höheren Leistungen emporgeleitet werden. Einmal ganz den kräftevergeudenden Pessimismus abstreifen, restlos vergessen das nutzlos erscheinende Ringen, die Hast und Hatz des Alltags. Dazu mag uns verhelfen ein gutes Buch oder eine Theaterkarte, die wir unter dem Weihnachtsbaum finden, vielleicht als wertvollste Gabe. Es wird uns Düsseldorfern ja so viel geboten! Einmal im Jahre, zur Weihnachtszeit, müssen wir von diesen Kulturgütern Gebrauch machen, wenn uns auch sonst die Zeit dazu fehlt. Das wollen wir nicht vergessen, über Karpfenfilet und Gänsebraten und all den gewichtigen Dingen des Alltags, die doch so unwesentlich sind gemessen an den geistigen Freuden, die sich niemals so segensreich darbieten als im Weihnachtsmonat Dezember.

Gute Kleidung
immer
vorteilhaft bei
Hettlage
KLOSTERSTRASSE
Das maßgebende Haus für den guten Einkauf von Herren- und Knaben-Kleidung

1. Dezember 1932

D·A·S T·O·R
DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

1. Jahrgang • Heft 9

Photo: Julius Söhn

Fritz Köhler: „Weihnachtsstimmung am Niederrhein"

W E I H N A C H T E N

„Friede sei auf Erden!"
Klingts vom Turm
Der alten Dorfkapelle
Durch den Wintersturm;
Den Menschen Frieden
Raunt es durch den Wind,
Den allen, die da guten
Willens sind.

Sanft fällt der Schnee
In weicher Fülle.
Was rauh und dornig
Deckt die weiße Hülle,
Den spitzen Stein
Auf rauhem Pfad,
Den schlechten Kern,
Die gute Saat.

Und tief geborgen
Unterm Weihnachtsschnee
Liegt allen Erdenlebens
Leid und Weh.
Jungfräulich rein,
Im weißen Kleid
Grüßt uns die Welt
Zur Weihnachtszeit.

Paul Gehlen.

Bücher für den Weihnachtstisch.

Deutsches Theater am Rhein. Herausgegeben von der Gemeinschaft der Freunde des Düsseldorfer Schauspielhauses. Verlag A. Bagel A. G. Dieses von den beiden Düsseldorfer Jongcs Hans Heinrich Nicolini und Franz Effer redigierte Buch stellt einen Ehrengruß der geistig-künstlerischen Elite Deutschlands an Louise Dumont und Gustav Lindemann dar. Es ist in seiner buchkünstlerischen Ausstattung eines der besten Bücher, die man in die Hand bekommt. Inhaltlich ist es schon interessant durch die Fülle erlauchter Namen, die sich zu diesem Ehrengruße vereint haben: Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Baumeister, Schriftsteller, Kritiker, Theaterleiter, Schauspieler. Mit seinen Abhandlungen, Dichtungen, Essays und Bildern ist das Werk ein Kulturdokument von bleibendem Werte.

*

Das Schauspielhaus Düsseldorf. Herausgegeben vom Freihochschulbund Düsseldorf. Verlag Ed. Lintz A. G. Dieses Buch geht der Arbeit des Schauspielhauses in den 25 Jahren seines Bestehens bis 1930 nach. Heinz Stolz spricht über die Schöpfer des Werkes: Louise Dumont und Gustav Lindemann. H. W. Keim skizziert aus eigenem Erlebnis heraus eine Geschichte des Schauspielhauses. Helfer am Werke: Eulenberg, Schmidtbonn, Hans Frank, Peter Esser, lassen die Vergangenheit lebendig werden. Reiches Bildmaterial — Scenenbilder, Schauspielerporträts — tragen viel zur Lebendigkeit des Buches bei. Durch Prof. Walter von Wecus hat es eine eigenartig-interessante Ausstattung erhalten. Der Düsseldorfer, dem das Schauspielhaus ans Herz gewachsen ist, der im Schauspielhause erhebende Stunden erlebt hat, kann bei der Lektüre dieses Buches in schönen Erinnerungen schwelgen. Darüber hinaus gibt es ihm den Ausblick auf Wert und Bedeutung der Lebensarbeit Louise Dumonts und Gustav Lindemann.

*

Hans Müller-Schlösser: „Bergerstraße 9", 229 Seiten (Ed. Lintz A. G.): Der bekannte Heimat-Schriftsteller bringt 13 köstliche Erzählungen, die mitten in die Altstadt und das Altstadt-Milieu führen. Wer könnte die Altstadtfiguren besser zeichnen als der Verfasser des „Schneider Wibbel", ist doch Müller-Schlösser selbst ein Kind der Altstadt und einer ihrer besten Kenner. Die kleinen Erzählungen werden jeden Heimatfreund immer wieder erfreuen. D.

*

Oehler: „Düsseldorf im Weltkriege", 672 Seiten mit 140 Bildern (Ed. Lintz A. G.): An diesem Werk sollte kein Düsseldorfer vorübergehen, zeigt es doch, wie eine Großstadt während des Krieges sich umstellte und sich auf den Krieg einstellte. Das Werk gibt einen klaren Ueberblick über die umfangreiche Organisation, die auf allen Versorgungsgebieten notwendigerweise geschaffen werden mußte, zugleich ein Bild der opferfreudigen Betätigung einer Großstadt und ihrer Bewohner. Das Werk wird in seiner Vollkommenheit gerade demjenigen eine bleibende Erinnerung sein, der die schweren Kriegszeiten mit durchgemacht. D.

*

Wilhelm P. Richarz: „Schwänke un Spök von Burelütt", 24 Seiten (Verlag Peters & Co., Düsseldorf-Eller): Das Werkchen bringt köstliche Einfälle und Anekdoten in Eller-Platt. Wenngleich manche Anekdoten auf Originalität Anspruch nicht erheben können, werden sie doch als Dialekt-Dichtung den Heimatfreund interessieren, zumal so selten Gelegenheit gegeben ist, einen Vorort-Dialekt mit seinen Eigenarten festzuhalten. D.

Alle Heimatbücher sind stets vorrätig in der

Schadowstr. 89-93 Tonhallenbuchhandlung Wülfing Telefon 24488

Billige, aber geschmackvolle gute Tapeten

finden Sie in unübertroffener Qualität und Auswahl in der

Tapeten-Passage

von Duisburgerstr. 17/23 bis Nordstr. 9. Freie Durchgangsstraße mitten durch die Fabrik, daher gänzlich zwanglose Besichtigung.

Tapetenfabrik Schröder

Durchgehend geöffnet von 8—7 Uhr.

Dr. August Dahm-Düsseldorf:

Das Wohnhaus Grupello's . . .

Die „Düsseldorfer Jonges" haben der Stadtverwaltung Düsseldorf einen neuen „Gießerjungen" zur Verfügung gestellt, der am 13. Dezember 1932 auf dem Wohnhause Grupello's, seinem früheren Standort, aufgestellt werden soll. Ueber den „Gießerjungen" selbst wird eine Sondernummer, der Heimatzeitschrift „Das Tor", die am 13. Dezember 1932 erscheint, unterrichten. Die Schriftleitung.

Eines der schönsten und geschichtlich interessantesten Gebäude des Marktplatzes in Düsseldorf ist das Haus Nr. 4 (Ecke Zollstraße), das sogenannte Grupello'sche Wohnhaus. Kurfürst Jan Wellem berief 1695 den Chevalier Gabriel de Grupello, damals spanischer Hofbildhauer in Brüssel, als Hofstatuarius nach Düsseldorf. Welcher Wertschätzung sich der Künstler bei Jan Wellem erfreute, mag daraus hervorgehen, daß er das fürstliche Gehalt von 3000 Reichstalern bezog, ihm auch ein für die damaligen Verhältnisse recht stattliches Wohnhaus am Markt zur Verfügung gestellt wurde. Die Annahme, Grupello habe sich das Haus selbst erbaut, ist nicht zutreffend, vielmehr wurde das Haus von Jan Wellem eigens für den Künstler errichtet, angeblich 1708, vermutlich jedoch früher. Die Ueberlassung des Hauses wurde dadurch veranlaßt, daß Jan Wellem seinem Hofstatuarius zunächst das zurückgefallene Lehen Mertzenich überlassen hatte, er aber aus rechtlichen Gründen sich veranlaßt sah, diese Schenkung rückgängig zu machen. Es würde zu weit führen, die Ueberlassung dieses Lehens des Näheren zu erörtern, wiewohl sie für die damaligen Zeit- und Rechtsverhältnisse recht bezeichnend ist; es mag aber immerhin interessant erscheinen, das Reskript des Kurfürsten zu erwähnen, das er von Wien aus unter dem 7. Juni 1704 seinen Räten zugehen ließ.*) Er ordnet darin an:

> „die separationem feudalium ab allodialibus auffs förderlichste vornehmen zu lassen und dem Chevalier de Grupello quoad feudalia zu dem würcklichen Genuss der ihme hierinfalss zugewendter Churfürstl. Gnadt ohne längeren Anstand fördersambst zu verhelfen".

Jan Wellem fügte hinzu:

> „Mir kommt die Wahrheith zu sagen dess Lehendirectoris Pallmers Conduitte in dieser Lehenssache sehr wunderlich, passionirt und suspect vor, massen ehe und bevor ich dieser Lehen noch jemahlss gedacht gehabt, meinen Cabinets Statuaris dem Chevalier Grupello

*) zitiert nach Th. Levin: Beiträge zur Geschichte der Kunstbestrebungen in dem Hause Pfalz-Neuburg.

zu conferieren sondern ess geheischen, oder ich würde ess den Ober Hoff Marschallen Baron de Wanghen geben, oder sonsten etwahe einen aus den druntigen Landen, so lang sage ich hat ess beständig geheischen, Mertzenich sambt Hauss und Guth seye fällig ohne Condradiction, jahe er Pallmers hat mirs wohl 100 Mahl selber repetirt, anjetzo aber, dhae sie sehen, dass ichs einem so unvergleichlichen Mann wie der Chevalier Grupello ist, seiner Mériten halber geben will, fangt der Pallmers undt die übrigen Räthe allerhandt dergleichen Chicanen an, indeme sie ihme undt allen schönen freyen Künsten von Grund auss feindt seien undt dass auss keiner Ursach, alss weilen sie solche schöne Sachen nicht verstehen undt ein Hauffen Esell undt Idioten seindt, welche lieber den gantzen Tag sauffen, spiehlen undt tabaccieren, als sich auff sölche tugendliche undt schöne Wissenschaften zu begeben, Ihr aber, mein liebster Hoff Cantzler, wohl wisset, dass solche grosse Künstler, wie der Chevalier Grupello undt andere seinst, weith mehrers estimire undt vorziehe alss alle dergleichen Plackscheisser, alss habt Ihr dem Chevalier Grupello mordicus zu sousteniren und in die Possession setzen zu helffen. Wenn ich hernachher hinunterkomme so will ich schon weiters in Sachen sehen, was zu thun ist, und ihme Grupello tam in utilitate quam honore — recht zu thuen. Unterdessen habt Ihr diese meine formalia den Pallmers vorzulesen und respectiv dem Grupello zu bedeuten."

Das Grupello überlassene Haus war für die damaligen Verhältnisse recht stattlich, so sehr, daß Grupello darin sogar den Kaiser Karl VI. empfangen konnte. Das Haus ist im großen und ganzen äußerlich erhalten, dagegen hat der ursprüngliche rote Stuck einem nüchternen grauen Stuckverputz weichen müssen, offenbar um das Gebäude auch äußerlich den anderen Gebäuden des Marktplatzes anzupassen. Grupello selbst verschönerte das Haus dadurch, daß er ein reich verziertes Portal mit einer ebenso reichverzierten Ballustrade anbrachte, zugleich die Fenster mit Giebelfeldern versah. Die Ballustrade ist verschwunden, während das Portal, wenn auch vermauert, noch vorhanden ist. Die beiden Frauenfiguren über dem Portal scheinen von des Meisters Hand herzurühren, verraten jedenfalls seine Werkstatt. Mit dem Tode Jan Wellems (1716) erfuhr das künstlerische Schaffen Grupello's eine jähe Unterbrechung; Grupello gab das Haus auf, verließ Düsseldorf, um bei seinem Schwiegersohn den Lebensabend zu verbringen.

Die weitere Geschichte des Grupello'schen Wohnhauses ist recht abwechslungsreich. Zunächst gelangte das Haus im Wege des Verkaufes an den Oberkellner Weiß, den Oberbeamten der herzoglichen Kellnerei Düsseldorf-Angermund, der es indessen nicht lange behielt, vielmehr seinem Landesherrn, dem Kurfürsten Karl Theodor überließ. Dieser stellte es (1758) dem Festungsgouverneur Marquis d'Ittre zur Verfügung, daher denn auch das Haus die Bezeichnung „Gouvernementshaus" erhielt und lange Zeit behielt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts

wurde das Haus von einem gewissen Gianella als italienisches Kaffeehaus verwandt, hernach als Hauptzollamt, bis es 1830 in das Eigentum der Stadt kam, die es indessen mangels ausreichender Verwendungsmöglichkeit bereits 1837 wieder verkaufte. Die Annahme von Ferber, das Haus sei 1818 von König Friedrich Wilhelm III. der Stadt geschenkt worden, beruht auf einer Verwechslung mit dem Gießhaus bezw. der Alten Kanzlei. In den 40er und 50er Jahren wurde es schließlich als Gasthaus verwendet; es befand sich darin der weithin bekannte „Mainzer Hof", der in den unruhigen Zeiten der 48er Jahre deshalb viel genannt wurde, weil ein zugereister Gast vom Rathaus aus von Soldaten erschossen wurde. Hernach wurde das Haus von der Stadtverwaltung wieder erworben, um als Polizeiamt verwendet zu werden. Es befand sich darin die Hauptpolizeiwache, die manchen unruhigen Gast und manchen stürmischen Auftritt gesehen haben mag. Nach Verstaatlichung der Polizei ist das Haus bis in unsere Tage Teil des Rathauses geblieben.

Das sogenannte Gießhaus, Grupello's Werkstatt, darin vor allem Jan Wellem's Reiterstatue erstand, befand sich in der anderen Ecke des Marktplatzes und war von Jan Wellem ebenfalls eigens für Grupello errichtet worden. Das kleine, unansehnliche Haus hat hernach bedeutsame Wandlungen erfahren, als es aus Anlaß der Anwesenheit Karl Theodors (1746) in Düsseldorf als provisorisches Opernhaus — das Opernhaus in der Mühlenstraße war in eine Kaserne umgewandelt worden — hergerichtet wurde. Hernach blieb es Theaterbühne und diente nach erfolgter Verschönerung — der große Baumeister Adolf Vagedes schmückte das Haus mit einer Säulenkolonnade nebst Portikus — bis in die 70er Jahre hinein als Theater, um alsdann dem Rathaus-Teilneubau Platz zu machen. Zwischen Wohn- und Gießhaus befand sich ein kleines Gebäude, das keiner besonderen Erwähnung bedarf, und das hernach ebenfalls dem Rathausneubau (Toreinfahrt) weichen mußte.

Grupello's Gießhaus ist verschwunden, sein Wohnhaus wird vielleicht verschwinden müssen, um einem den Zeitverhältnissen entsprechenden Rathause Platz zu machen. Das Lebenswerk des großen Künstlers, die Reiterstatue Jan Wellems, werden erhalten bleiben; desgleichen wird fortleben das Andenken an Grupello und seinen „Gießerjungen", warum denn auch dieses schöne Wahrzeichen auf seinem Hause wieder erstehen soll.

Der Düsseldorfer Maler Fritz Köhler . . .*)

Photo: Julius Söhn

Fritz Köhler: „Die Düsseldorfer Straße am Weihnachtsmorgen"

Fritz Köhler ist einer unserer Besten. Er wurde 1887 als Sohn wohlhabender Eltern geboren und verlebte seine Jugend an der Wasserkante . . . in Hamburg. Hier empfing er in der charakteristischen Meereslandschaft die grundlegenden Eindrücke; er sah die Atmosphäre in der Luft, im Himmel und in den Wolken, und das alles grub sich tief in sein jugendfrisches Herz ein. In seinem wilden Drang suchte er das Meer zu erleben

*) Werke von ihm besitzen: Die Nationalgalerie Berlin, das Kunstmuseum Hamburg, die Ruhmeshalle Barmen, die Dresdener Staatsgalerie, das Kunstmuseum und Graphische Kabinett der Stadt Düsseldorf.

und fuhr einige Jahre zur See. Mit gereiften Anschauungen kehrte er zurück. Verschiedene seiner Zeichnungen und Skizzen gelangten zufällig in den Besitz des bekannten Hamburger Museumsdirektors Professor Dr. Alfred Lichtwark, der seine glänzende Veranlagung erkannte, und der ihn nun förderte. Trotz des Widerstandes der Eltern setzte Köhler sich durch und bezog auf Anraten des Professors Lichtwark die Weimarer Kunstschule, wo Max Theby und Theodor Hagen seine Lehrer wurden. Im eifrigsten Studium gingen seine Tage dahin, und hier reifte er schon seiner Meisterschaft entgegen. Der Nimmerrastende zog wieder zum Meere, und mit doppelt geöffneten Augen schaute er die unheimlich ernste, wilde Nordseestimmung. Alles jauchzte hier in einem frohen Bewußtsein, und dieser Stimmungsreiz klingt in den damals entstandenen Bildern in einer seltenen Wucht wider. „Er hatte den Stil und die Linie der Landschaft gefunden." Aber nicht nur mit dieser, ihm eigen gewordenen Meereslandschaft setzte er sich auseinander; auch die feierliche Gebirgslandschaft weckte einen sonderlichen Reiz in dem noch jugendlichen Künstler. Im Anschluß an seine großen Reisen in das Mittel- und Hochgebirge, deren Leben und Weben er meisterhaft niederschrieb, kam er auch an den Niederrhein. Hier fand er wesensverwandte, lachende Schönheiten und buntes Leben. Er malte die Landschaft, nicht weil er wollte, sondern weil ein innerer Zwang dazu trieb, da in ihm die echte Malerqualität steckte. Darum leuchtet auch aus seinen Werken die versonnene Lyrik. Und die feine Deutung seiner Intensionen, der wuchtige Schwung seiner großangelegten Kompositionen, der höchst eigenartige Farbklang seines künstlerischen Niederschlages verraten bei jedem Pinselstrich den geistvollen Maler.

Fritz Köhler ist einer der großen Interpreten unseres Niederrheins geworden, an dem er mit zähem Bewußtsein hängt. In seinen Bildern wird lebendig, was wir nur flüchtig sehen und ahnen, das träumende Land in seiner packenden Schönheit, mit seinen weiten, sattgrünen Wiesen, den aufgebrochenen Aeckern und darüber die friedestille Nebelsonne, die alles vergoldet; sinnigschön in der großen, endlosen Einfachheit . . .

In der Heimat hat Fritz Köhler seine stärkste Kraft geschöpft; der Niederrhein ist ihm zur zweiten Heimat geworden, der er so treulich dient und auch noch weiter dienen wird . . .

Dr. P. K.

Dem großen Maler-Philosophen Professor Dr. h. c. Ernst de Peerdt zum Gedenken.

Das Nichts spricht . . .

Ich bin die Sehnsucht in der Sterne Himmelsbahnen,
Die sie in tiefste Raumesfernen zieht - - -
Ich bin der Wendepunkt in ihrem Weiterschreiten,
Die Furcht, die sie in's Nichts entschweben sieht.
Ich bin Bewegen, Streben, Kraft ohn' Ziel und Rast.
Und doch in mir bin ich die nie bewegte Last - -
Und hege schweigend leer in mir das All!!!

Der Mutterschoß bin ich, aus dem die Dinge kamen.
Die Dinge, ach, die Dinge, sie sind nichts wie Namen.

Ernst de Peerdt.

Rüdiger Wintzen:

Plaudereien aus dem Künstlerverein „Malkasten" . . .

Die Stelle, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.
Goethe.

Es war immer so, daß nach Zeiträumen der nüchternen Vernunft die Sehnsucht der Menschen nach einer reineren und schöneren Welt das von der lastenden Scholle des Realismus in der tiefsten Furche des Herzens erstickt geglaubte „Blümlein der Romantik" wieder an das Licht eines neuen Frühlings emportrieb. In solchen Zeiten keimender Begeisterungsfähigkeit ist stets ein Aufflammen der Heimatliebe zu verzeichnen gewesen, das sich in verstärktem Interesse an dem Wirken und den Zeugen der Vergangenheit äußerte.

Unsere engere Heimat, die sich mit Stolz die jüngste Großstadt am Rheine nennt, ist im Verhältnis zu einer Unzahl anderer deutscher Städte arm an solchen Zeugen. Um so mehr ist der Eifer der Männer aus dem Volke zu begrüßen, die es sich angelegen sein lassen, das noch Bestehende zu pflegen und das Verschüttete nach Möglichkeit wieder aufzudecken, denn nur auf diesem Wege der verlebendigten Geschichte ist zu erreichen, daß die ufer- und wurzellose Bevölkerung der Großstadt sich nicht wie eine instinktlose Herde treiben, sondern wieder, wie im Mittelalter, zu einem starken Bürgertume erziehen läßt, das stolz darauf ist, an der Entwickelung der Vaterstadt mitverantwortlich beteiligt zu sein.

Von den Zeugnissen der Vergangenheit Düsseldorfs ist zwar nicht das älteste, aber das an Erinnerungen reichste der Künstlerverein „Malkasten", mit dessen Namen in der ganzen Welt die Vorstellung von rauschenden Festen und königlichen Empfängen, von Künstlerlaune und strömender Phantasie verbunden ist, und der in den 85 Jahren seines Bestehens den stärksten Anteil gehabt hat an dem Ruhm der mächtig aufstrebenden Kunst- und Gartenstadt, die gastfreieste, blühendste, festesfroheste Stadt am Rheine zu sein. Die Schilderung des meist bekränzten Geschehens in diesem Hause und Garten zu Pempelfort würde der hier gezogene Rahmen nicht annähernd fassen, und so beschränke ich mich auf den Versuch, den unvergeßlichen Eindruck wiederzugeben, den der Schauplatz solch fröhlichen Reigens auf mich machte, als ich, junger Akademiker, arm am Beutel, reich am Herzen, zum ersten Male vor 25 Jahren seine Schwelle überschritt. Meiner Einkehr ging noch ein anderes voraus, als die heiße Erwartung, hier gleich unter Gleichen teilhaben zu dürfen an dem, was mir die Fama wie ein Künstlerparadies gerühmt hatte, — eine heilige Ehrfurcht nämlich; denn ich wußte, daß der göttliche Mann, der die Worte oben wie eigens für den „Malkasten" geschrieben hat, selber diese Stätte durch seine sterbliche Gegenwart unsterblich gemacht hatte: G o e t h e ! Ich konnte nicht anders, als glauben, daß man dort noch seines Geistes einen Hauch verspüren müsse. Eben erst aus der kunst-

fremden Enge des Elternhauses entsprungen, war ich in einem Zustande schüchterner Seligkeit, als sich ein Freund mit malerischen Familienbeziehungen erbot, mich dort einzuführen, und schon im Vestibül beschlich mein Jünglingsherz jenes Gefühl Paminos, da er klopfenden Herzens an Sarastros Vaterhand den Vorraum zum Tempel der Weisheit betritt. Der gemessene, selbstbewußte Diener nahm uns Filz und Stock ab. Mir schien es, als ob er uns mißtrauisch betrachte und es fiel mir ein Stein vom Herzen, als die Türe zum Heiligtum hinter uns zufiel, ohne daß wir mit Schanden hinausgeworfen worden waren.

Die Räume schienen mir von unerhörtester Pracht, vor allem der große Bankettsaal, dessen himmelhohe Decke im Dämmer verschwand, der Inbegriff gediegenen Reichtums zu sein. Auf der dunklen Täfelung blinkten eiserne Rüstungen, ein breiter, kostbarer Kamin aus vergilbtem schwarzgeädertem Marmor, von dessen gipfelhohem Ueberbau das ernste Antlitz Albrecht Dürers herabschaute, gab die Illusion flämischen Ueberflusses, bleigefaßte Scheiben mit den Attributen geselliger Gemütlichkeit, Ritter, Bube, Dame und König, schimmerten in den Fenstern nach der Parkseite, des Düsselmärchenvorhangs gedunkelte, farbensatte Pracht trennte den Bankettsaal von der Bühne. Die Wände oberhalb der Täfelung schienen mit dunkelrotem, gewirktem Florentiner Brokat bespannt. Darauf prangten links und rechts über dem Kamin als riesige Pendants eine romantische Winterlandschaft von Fahrbach und ein vor Leben und Bewegung aus dem Rahmen springendes Jagdstück mit Halali und Meute und Wild von Christian Kröner. Gegenüber in den Ecken blickten hoheitsvoll, mit ernstem, bleichem Gesicht fürstliche Gestalten auf die bürgerliche Kreatur zu ihren Füßen herab, im Jägerhabit, das Gewehr in der stulphandschuhbekleideten Rechten, die linke am Halsband einer riesigen Dogge, in der Manier des Velasquez von Huthsteiner gemalt. Mächtig ausladende Gesimse schlossen die Täfelungen ab, um den dunklen Holzplafond reihten sich ringsum die Wappen aller deutschen und befreundeten Länder, orientalische Teppiche verdeckten die Türen und aus den drei Oeffnungen der Loge hoch oben, von wo dem kerndeutschen Männergelage neidvoll zuschauen zu dürfen, eine den Frauen selten gewährte Gunst war, hing eine Art von Schabracken oder Couvertüren, die ich mit besonderem Entzücken betrachtete. Sie trugen die Wappen des Reiches, Preußens und der Rheinlande auf verblaßtem, karmoisinrotem Grunde, waren mit mehr als fingerdicken Stickereien in altem Golde bedeckt, mit fußlangen ebensolchen Fransen gesäumt und schweren, goldenen Quasten geschmückt. Ich war hingerissen und wollte garnicht glauben, daß die ganze Herrlichkeit nur aus gefärbtem Sackleinen, aufgeweichtem Brot und bronzierten Kordeln bestand.

Da war jener ovale Tisch mit einer Kerneichenplatte aus dem Sachsenwalde, die des Malkastens Ehrenmitglied, Otto v. Bismarck, der Schmied des Deutschen Reiches, dem Künstlerverein gestiftet hatte, kunstvoll ausgelegt mit Ornamenten, Inschriften und dem Bismarckschen Wappen in Zinn. Da waren Briefe in goldenen lorbeergeschmückten Rahmen,

worin sich der alte Kaiser, Kronprinz Friedrich Wilhelm, deren Gemahlinnen, der eiserne Kanzler und Dutzende historischer Namen bedankten für genossene festumrauschte Gastfreundschaft.

Auch stand da ein runder Tisch mit krummer, vom langen Gebrauch blank polierter Platte, und flüsternd erzählte mir mein Führer, daß diese Platte von jener Buche im Park herstamme, in deren Rinde Goethe allerhöchsteigenhändig die Anfangsbuchstaben seines erlauchten Namens geschnitten habe, als er seinen Freund, den Dichter Jacobi, früheren Besitzer des Anwesens, besuchte. Das Stück Rinde werde übrigens in dem Archive des Vereins wie ein Heiligtum verwahrt.

Auch im Speisezimmer war alles dunkel getäfelt. Von der schweren Balkendecke winkte der Malkastenadler herab mit Bierseidel und Hausschlüssel in den Fängen. Die Wände umzog ringsum ein gemalter Fries, der infolge des ausdrücklichen Verbots, im Speisezimmer zu rauchen, so stark nachgedunkelt war, daß man von seiner ursprünglichen Absicht, die Verlobung Albrecht Dürers mit der Düsselnixe darzustellen, gottlob nichts mehr bemerkte. Es ist mir erst später verständlich geworden, daß der romantische Zauber, der von dieser verblichenen Pracht ausging, in dem stilistisch vortrefflichen Zusammenklang von Malerei und Architektur seinen Ursprung hatte, und ich habe die Schwierigkeit kennen gelernt, etwas gleich stimmungsvolles Neues an seine Stelle zu setzen.

Einen Raum gab es, dessen Wände ringsum mit Bildnissen bedeckt waren, die meisten altersgebräunt, Hunderte von Köpfen der verstorbenen Mitglieder und, als ein schöner Beweis dafür, daß in diesem geselligen Verein der Künstler nicht mit dem Maße des Ruhmes gewertet würde, sondern mit dem der Freundschaft, alle gleich groß. Andere Bilder waren Erinnerungen an Feste, Entwürfe zu den Dekorationen der berühmten Karnevalsredouten in der Tonhalle oder Karrikaturen von Malern, die deren menschliche Schwächen mit dem Vorrechte der Freundschaft verspotteten und von der künstlerischen Vielseitigkeit eines Andreas Achenbach z. B. verblüffendes Zeugnis ablegten.

Ein Bild ist mir vor allen im Gedächtnis geblieben, denn sein Inhalt war ein ergötzliches Exempel, wie sich die Anschauungen wandeln. Dieses Bild stellte einen begeisterten Haufen fahnen- und fackelschwingender Jünglinge dar, wie sie eine Kolossalstatue der Germania umtanzen. Sollte man es für möglich halten, daß dieses Bild aus dem berüchtigten Jahre 48 stammte und eine Szene darstellte, wie in Düsseldorf die Künstler sich mit der Bevölkerung für den verpönten Gedanken eines einigen deutschen Reiches unter der schwarz-rot-goldenen Flagge begeistern? Ich wußte damals weniger als nichts von der achtundvierziger Erhebung. Man hatte uns ja im wohlverstandenen Interesse des Thrones dieses Jahr kaum andeutungsweise als eine Schmach für den königstreuen Bürger erwähnt, und nun mußte ich an Hand dieses Bildes erleben, daß mein Idol, der Malkasten, dieser Schmach mittelbar das Leben verdankte!

Ich kann nicht umhin, hier den Hinweis einzuschalten, unter welch staatsgefährlichen Umständen der gute „Malkasten" entstanden ist.

Erst heute, nachdem durch die Revolution von 1918 die regierenden deutschen Fürsten verschwunden sind, ist es ja erlaubt, über jene Zeiten ein offenes Wort zu sprechen. Die nach den Freiheitskriegen einsetzenden deutschen Einheitsbestrebungen wurden von den deutschen Fürstenhäusern als fluchwürdiger Hochverrat gebrandmarkt, und die Edelsten der Nation mußten um des erstrebten Ideals willen in den Zuchthäusern verderben, sofern es ihnen nicht gelang, ins Ausland zu entkommen, wo sie, besonders in Amerika, mit offenen Armen aufgenommen wurden und teilweise sogar zu den höchsten Ehrenstellen im Staate gelangten. Lange Zeit hat denn auch der „Malkasten", zu dessen Mitgliedern auch der höchst suspekte Ferdinand Freiligrath gehörte, bei den Behörden in dem Verdachte geheimer politischer Umtriebe gestanden, und, spaßig genug, hat es schon damals (1859) eine Sezession von Mitgliedern gegeben, die ihren Austritt aus dem Verein mit dem Vorwurfe begleitete, der Malkasten sei politisch zu weit links eingestellt. Man wies dabei darauf hin, daß das Wappentier des „Malkastens" eine aufreizende Aehnlichkeit mit dem verpönten großdeutschen Reichsadler habe und ließ sich von der Bosheit dieses Viechs auch durch den Hinweis nicht abbringen, daß es ja doch statt mit Schwert und Zepter, bloß mit einem Bierseidel und einem Hausschlüssel bewaffnet sei.

Nach diesem ersten Besuche entfaltete sich natürlich meine Liebe für den Malkasten zur höchsten Maienblüte. Aber es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht und das lag ganz sicher an mir allein, obwohl ich damals anders meinte. Es ging mir, wie so vielen Neuankömmlingen, die in ihrem Jugendmut die eigene Bedeutung überschätzen und der individuellen, selbstsicheren Welt des „Malkastens" sich nicht anzupassen vermögen. Aber diese Geschichte endet nicht so tragisch, wie die von den beiden Königskindern.

Anläßlich eines Festes im Zoo, das der Malkasten den Künstlern der Goethefestspiele gab, führte ich als schmucker Cornet ein Fähnlein Landsknechte zum Sturm auf die brennende Burg, deren Ruinen heute noch von unserem Heldenmut sprechendes Zeugnis ablegen. Bei der sommernächtigen Nachfeier hatten irgendwelche liebe Menschen an meiner heldischen Schönheit, die durch das goldgewirkte Wams, Degen, Schärpe und Federhut, trefflich gehoben wurde, solchen Gefallen gefunden, daß sie über der freigebig gespendeten Bowle vergaßen, daß meine unerfahrene Jugend nicht die Trunkfestigkeit eines echten Wallensteiners besaß. Das Ende jener Nacht ist mir nicht erinnerlich, aber ich weiß noch, daß die brave Wirtin mich am Morgen vor der Türe meiner Mansarde in meinem Blute schwimmend fand. Als es mir dann noch gelang, das arg bekleckerte Wams ungerügt wieder an die Garderobe des Malkastens abzuliefern, schwur ich ihm ewige Freundschaft. Und die habe ich trotz manchen Sturmes auch bis heute gehalten.

Oswald Krumbiegel:

Krippengeschichte . . .

E. von Steinle „Die Krippenfeier des St. Franziskus"

Christnacht — Weihenacht — Glockengeläute . . .

. . . . in endlosen Scharen strömen die Menschen in die Kirchen, um dort für kurze Zeit das Leid ihres Lebens zu vergessen. Heller Schein von vielen Christbaumlichtern erleuchtet den Altar und traumhaft schaut das staunende Auge eine Krippe, die von liebenswürdiger Hand sorglich aufgebaut ist.

Gerade in den letzten Jahren hat man sich dieser wunderschönen Sitte wieder angenommen, und der Krippengeschichte die größte Sorgfalt zugewandt. Viele Jahrhunderte sind ins Land gezogen, da die Anregung hierzu der Menschheit durch den Mönch Franziskus, der später heilig gesprochen, gegeben wurde. St. Franziskus liebte es, seinen Gottesdienst in freier Natur abzuhalten. So berichtet uns die Chronik, daß die Weihnachtsfeier vom Jahre 1223 in einer Grotte, im Walde von Greccio gelegen, gehalten wurde. Franziskus baute eine natürliche Krippe mit Ochs und Esel auf und predigte dort seinen Klosterbrüdern und vielen andern Leuten, die aus der Umgebung herbeigeeilt waren. Es muß ein eigenartiger Reiz von dieser, in Gottes freier Natur gehaltenen Feier ausgegangen sein, zumal die Klostermönche durch fromme Gesänge die Stimmung der Andacht erhöhten. Ueber der Krippe war der Altar aufgebaut, an dem dann auch gleichzeitig das heilige Opfer dargebracht wurde. So brachte St. Franziskus seinen Gläubigen den Zauber der Geburtsnacht unseres Heilandes plastisch nahe.

Im 14. Jahrhundert finden wir auch in Italien geistliche Weihnachtsspiele mit aller Pracht der Ausstattung, mit der sich die Zeit der Renaissance bereits ankündigt. Die Krippe wurde zur Wiege, und das Kindleinwiegen wurde von da ab eine weit verbreitete und beliebte Volkssitte, auch in deutschen Landen. Manche alten süß-melodischen Weihnachts-Wiegenlieder verdanken diesem Brauch ihr Entstehen.

Ein eigenartiges Kuriosum tauchte im 16. Jahrhundert in Dresden auf, da der Uhrmacher Hans Schlotheim eine bewegliche Krippe konstruierte. Sie erregte damals so großes Aufsehen, daß das Kurfürstliche Haus sie erwarb, und dieselbe seinen getreuen Untertanen alleweil um die Weihnachtszeit zum Staunen und Ergötzen vorführen ließ.

Danach hörte man in der großen Oeffentlichkeit lange Zeit nichts mehr von der Krippenarbeit und vom Krippenbau. Der Krippengedanke erlebte im Zeitalter der Aufklärung seine empfindsame Krise, und der alte Glanz ist leider nicht wieder erreicht worden. Es wurde vielfach die schöne Sitte verkannt, und von den sog. Mächtigen dieser Welt beschnitten, weil man die Seele des Volkes nicht mehr verstand. Wieviel Glück und Sonnenschein wurde damit aus dem Leben verbannt. Der einzige Weg, die Krippenidee wieder mächtig zu fördern, ist ein Durchleuchten der Vergangenheit, da ihre Geschichte nicht mehr wegzudenken ist. Aber gerade in unseren jetzigen Notjahren ist es mehr oder weniger wieder Brauch geworden, nicht nur daheim unter dem Weihnachtsbaum eine selbstgefertigte Krippe aufzustellen, um dem strahlenden Kinderauge den geschichtlichen Vorgang in Bethlehem nahezubringen, sondern auch in den Kirchen und Klöstern das Mysterium der Christnacht in künstlerischer Darstellung, in dem noch schöneren Rahmen des Gotteshauses aufzubauen.

Hier in Düsseldorf besitzt das Franziskanerkloster eine der schönsten, je gesehenen Krippen. Mit heiliger Liebe ist sie geschaffen worden, und in der stillen Klosterwerkstatt haben die nimmermüden Hände der frommen Patres und Fratres die Figuren geformt und gemeißelt, die großen landschaftlichen Hintergründe gemalt. Hier träumt die Weihnachtsnacht in ganz erhabenem Ausmaß, und zitternd steht der Stern von Bethlehem über der Krippe, von der ein eigenartiger Zauber ausgeht . . . .

Und in dieser Zeit wirtschaftlichen Niederganges, wo kaum einer von Mutter Sorge verschont geblieben ist, und die Dinge des profanen Lebens keinen Raum für Schönes und Edles lassen, ist die Rückkehr zum christlich-künstlerischen Schaffen gleichbedeutend mit Abkehr von den häßlichen Wirrsalen der Welt. Es ist innere Sammlung und Erholung. Auch das ist Wiederaufbau im ideellen Sinne und Dienst an der Heimat . . .

Louise Dumont - Vermächtnisse . . .

Auf dem Nordfriedhofe wurde vor Allerseelen das ergreifende, von Ernst Barlach geschaffene Mal über der Stelle errichtet, die birgt, was von Louise Dumont sterblich war. Ein zweites Denkmal, ein lebendig wirkendes, hat ihr der Gatte, Gustav Lindemann, nun in dem vorliegenden Buche gesetzt, das die Reden und Schriften Louise Dumonts vereint.

Wer je das Glück hatte, diese Frau reden zu hören, in ihren Reden den umfassenden, Höhe und Tiefe ausmessenden Geist zu bewundern, ihr hinreißendes Temperament zu erleben, ihrer ausdrucksstarken Sprache zu lauschen, der wird nach diesem Buche greifen. Hier offenbart sich die große Frau in ihren tiefen Erkenntnissen, hier spürt man den Atem der genialen Künstlerin, hier steckt eine geborene Führernatur die Ziele.

„Warum sucht ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll!"

Dieser Spruch steht in Louise Dumonts Exlibris, dieser Spruch steht über ihrem Leben. Auf wie viele von uns Düsseldorfern hat nicht die Arbeit des Schauspielhauses erweckend und richtungweisend für unser geistiges Leben gewirkt! Aus Louise Dumonts Arbeit strömte uns Schönheit, Glaube und Kraft zu. Dieses Buch führt uns zu den Quellen dieses Strömens. Und wir erkennen: Louise Dumont spielte nicht Theater um des Theaters willen, auch nicht, um ästhetische Bedürfnisse zu befriedigen; ihr war das Theater keine Unterhaltungsstätte, sondern der Ort, wo das geistige Leben der Nation in künstlerischer Form Konzentration und Wirkung gewinnen sollte. Sie rang mit der geistigen Not der Menschen, sie wollte ihnen die Kraftquellen erschließen, die aus höchstem geistigen Gut der Nation, aus den Werken unserer großen Dichter, fließen.

Darum kämpfte sie mit dem vollen Einsatz ihrer Persönlichkeit für die Heiligkeit des Wortes als des Geistträgers, für Verinnerlichung, für Beseelung. Darum haßte sie glühend jene visuelle Veräußerlichung, die das Theater zur Revue hinabgleiten ließ. Die Bedeutung dieses Kampfes und seine Schwere ist nur aus der Gesamtsituation des deutschen Theaters zu beurteilen und zu bewerten, auf die in dieser Besprechung nur hingewiesen werden kann. Das Buch gibt umfassenden Aufschluß darüber.
So steht zwar das Theater als geistige Macht im Mittelpunkt der Betrachtungen, aber indem Louise Dumont über das Theater spricht, durchleuchtet sie die Probleme deutschen Sprachgeistes, deutscher Bildung, seelischer Gemeinschaft — und was sie sagt, geht jeden an.

Dazu aber greift das Buch über den Rahmen des Theaters weit hinaus. So schließt Louise Dumont Goethes geistige Welt bedeutend auf in dem Vortrage über „Goethes Frauengestalten"; so führt sie tief in das Verständnis Ibsens in „Ibsens Frauengestalten"; so weist sie die lebendige Kraft der Kunst auf in der Betrachtung „Kunst in der Lebensgestaltung".

Das ganze Buch durchleuchtet ein hoher Idealismus, ein herrlicher Glaube und ein tiefes Ethos. —

Der wertvolle Inhalt wird in einem schlichten; aber buchkünstlerisch sehr vornehmen Gewande geboten. Hans Heinrich Nicolini.

*) Herausgegeben von Gustav Lindemann. Im Verlage der A. Bagel A. G., Düsseldorf. Preis gebunden 4.80 RM.

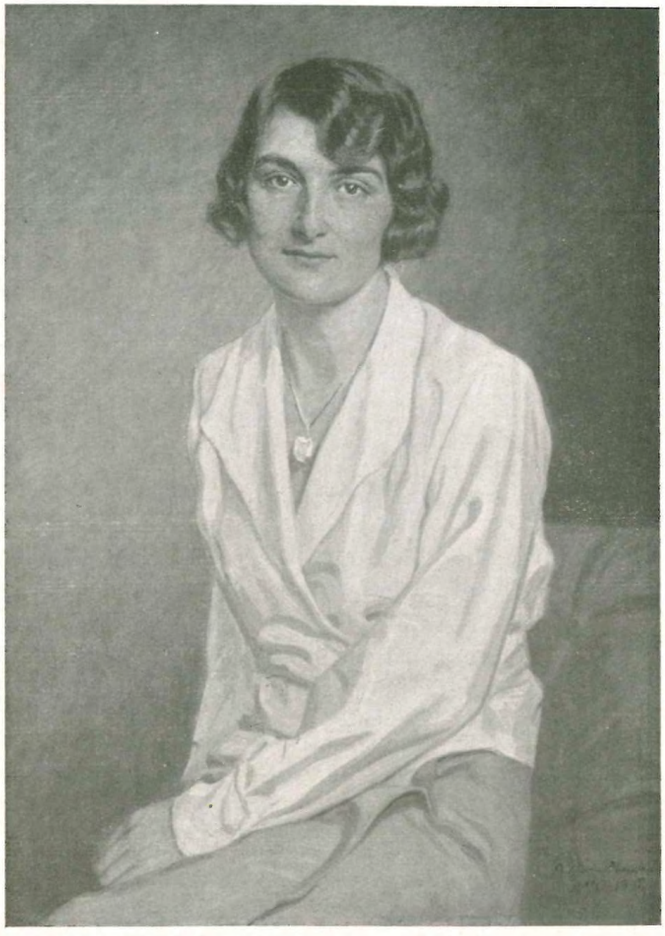


Photo: Julius Söhn

Ernst Pfannekuchen: Damenbildnis

Ernst Pfannekuchen

geboren 1869 in Kappenberg in Westfalen, studierte an den Akademien in Düsseldorf, Berlin und Weimar. Seit 1893 ist er in Düsseldorf ansässig und als Porträtmaler tätig. Angeregt durch die Umgebung seines Vaterhauses malte er zunächt Jagdbilder und Landschaften. Später wandte er sich immer mehr seinem eigentlichen Fach, der Figuren- und Porträtmalerei zu. Viele Porträts seiner Hand voll trefflicher Charakteristik zeugen von seinem tüchtigen Können. O. K.

Aus der Düsseldorfer Geschichte . . .

1. Dezember 1859: Historienmaler Alfred Rethel gestorben; geboren 1816 in Diepenbruck bei Aachen.

1. „ 1886: Amtsgerichtsrat Emil Ferdinand Hartwich gestorben; geboren 1843 in Danzig, Schöpfer des deutschen Sport- und Turnwesens (Wohnung Leopoldstraße 21).

3. „ 1927: Bildhauer Karl Janssen gestorben; geboren 1855, Schöpfer des Kaiser-Wilhelm-Denkmales.

4. „ 1835: Christian Dietrich Grabbe kommt auf Einladung Immermann's nach Düsseldorf; Aufenthalt bis Mai 1836.

4. „ 1918: Beginn der Besetzung von Düsseldorf-Heerdt durch belgische Truppen; Ende der Besetzung 1. Februar 1926.

8. „ 1813: Gründung des Bergischen Husarenregimentes, des späteren 11. (2. Westfälischen) Husarenregimentes (in Hamm i. Westf.); Garnison in Düsseldorf 1851—1866 und 1871—1906.

8. „ 1825: Gründung der evangelischen Gemeinde (Vereinigung der reformierten und lutherischen Gemeinde).

12. „ 1844: Historienmaler Peter Janssen geboren; Direktor der Kunstakademie 1895—1908; gestorben 1908.

12. „ 1930: Der Durchbruch der Bolkerstraße wird von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt.

13. „ 1797: Heinrich Heine im Hause Bolkerstraße 53 (Hinterhaus) geboren; gestorben 1856 in Paris.

14. „ 1874: Gründung der Aktiengesellschaft „Zoologischer Garten" durch den Tierschutzverein „Fauna" (Aktienkapital 450000 ℳ); Eröffnung des Gartens 1876, Uebergang auf die Stadt 1905, Erweiterung 1908—1909.

14. „ 1918: Beginn der Besetzung von Düsseldorf-Himmelgeist durch englische Truppen.

15. „ 1789: Theodor Josef Lacomblet geboren; bedeutender Geschichtsforscher und Archivrat, gestorben 1866.

15. „ 1805: Vertrag von Schönbrunn, auf Grund dessen Kurfürst Maximilian Josef das Herzogtum Berg an Napoleon abtrat.

15. „ 1898: Eröffnung der Schnellbahn Düsseldorf - Krefeld.

16. „ 1899: Eröffnung des Apollo-Theaters.

17. „ 1811: Dekret Napoleon's, auf Grund dessen die Wälle und Glacis der Stadt zu öffentlichen Anlagen überlassen wurden.

17. „ 1923: Generalmusikdirektor Karl Panzner gestorben; geboren 1866 in Teplitz, in Düsseldorf seit 1909.

21. „ 1921: Eröffnung der Kleinbahnlinie Düsseldorf - Neuß; Linienänderung in Heerdt 1912.

22. „ 1910: Oberbürgermeister Marx scheidet aus; Beigeordneter 1889, Oberbürgermeister ab 1899, gestorben 1924 (Marx-Haus).

27. „ 1889: Historienmaler Eduard Bendemann gestorben; geboren 1811, Direktor der Kunstakademie 1859—1867 (Bendemannstraße).

28. „ 1788: Johann Konrad Jacobi, Schöpfer des Jacobi'schen Gartens, jetzigen Malkastenparkes, gestorben; geboren 1715.

31. „ 1899: Augenarzt Albert Mooren gestorben; geboren 1828 in Oedt bei Gladbach, Leiter der städtischen Augenklinik in der Ratingerstraße 1862—1883, Ehrenbürger 1898, Wohnung Kaiserstraße 46 (Moorenstraße, Moorenbrunnen).

31. „ 1917: In Düsseldorf beschäftigt 30000 Schwerstarbeiter und 87000 Rüstungsarbeiter für Kriegszwecke.

Mitteilungen des Vereins »Düsseldorfer Jonges« e.V.

Dienstag, 6. Dezember: **Enthüllung der Durchbruchsplakette in der Bolkerstraße.** Treffpunkt 1/2 8 Uhr im Café Hesemann, Bolkerstr. 18, Beginn der Feier 8 Uhr pünktlich. Hernach Monatsversammlung mit anschließ. Nikolausfeier in den Vereinsräumen der Brauerei Schlösser, Altestadt 11/13.

Dienstag, 13. Dezember: **Enthüllung des „Gießerjungen" auf dem Wohnhause Grupello's, Marktplatz 4. Treffpunkt der „Düsseldorfer Jonges" in den Vereinsräumen bei Schlösser 1/2 8 Uhr, Abmarsch des Fackelzuges punkt 8 Uhr, Beginn der Feier 8 1/2 Uhr; hernach Zusammensein in den Vereinsräumen.**

Dienstag, 20. Dez. und
Dienstag, 27. Dezember: Zwanglose Herren-Abende; mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest wird von besonderen Veranstaltungen abgesehen.

Aus der Chronik der »Düsseldorfer Jonges« e.V.

Am Dienstag, dem 1. November, fand wegen des Feiertages die (an sich auf den ersten Monatsdienstag entfallende) Monatsversammlung nicht statt, dafür außerhalb des Rahmens der Veranstaltungen im Festsaale des „Breidenbacher Hofes" ein Vortrag des Herrn Schriftleiters Hans Heiling über dessen Donaufahrt „Im Faltboot von Passau bis Budapest". Der fesselnde Vortrag, dessen Reiz durch eine Reihe gutgelungener Lichtbilder erhöht wurde, fand bei reger Beteiligung starken Anklang; nach dem Vortrage fand in den neuhergerichteten Erdgeschoßräumen des „Breidenbacher Hofes" ein geselliges Zusammensein statt.

In der Monatsversammlung vom 8. November wurden wiederum 35 neue Mitglieder mit dem üblichen Zeremoniell aufgenommen. Als Ehrengast des Abends wurde mit besonderer Herzlichkeit der rheinische Dichter Rudolf Herzog begrüßt. Der Versammlung schloß sich eine Martinsfeier an, die mit ihren Lampions, dem Reigen singender Kinder usw., geeignet war, Jugenderinnerungen wachzurufen. Franz Müller sprach einleitend über das Martinsfest und seine Bedeutung, wobei er Martinsdichtungen von Julius Alf zugrundelegte. Alsdann erschien der hl. Martin (Paul Gehlen) selbst, mit seinem grimmigen Hans Muff (Josef Kaiser), um mit Spott- und Knittelversen kleine und große Gaben auszuteilen.

Der Herren-Abend vom 15. November war der Geschichte des „Malkastens" gewidmet. Der Präsident konnte eine Reihe „Malkästner" als Gäste begrüßen und die Verbundenheit mit den Künstlern hervorheben, deren Pflege sich der Verein besonders angelegen sein läßt. Dr. Dahm sprach über die Vorgeschichte des „Malkastens"; ausgehend von Johann Konrad Jacobi (1715—1788), dem Schöpfer des Malkastengartens und ersten Industriellen Düsseldorfs, gab so eine Schilderung von Pempelfort, das unter Friedrich Heinrich Jacobi, dem Philosophen, Musensitz und Mittelpunkt erlauchter Geister wurde, von den weiteren Schicksalen der Jacobi'schen Anwesens bis zu dessen Erwerb durch den „Malkasten". Kunstmaler Rüdiger Wintzen plauderte anregend von Jugenderinnerungen im „Malkasten" und verstand es, die künstlerische wie geistige Bedeutung dieses einzigartigen Künstlervereines mit seiner reichen Tradition und seinen berühmten Festen zu veranschaulichen.

Der Herren-Abend vom 22. November war dem Gesang gewidmet. Die Mitglieder Egon Reichenbach (Tenor), Felix Börgermann (Baß) und August Zimmermann hatten sich zur Verfügung gestellt. Unter der stilsicheren Begleitung des Chordirektors a. D. Tornauer wurden eine Reihe Lieder von Schröder, Hugo Wolff, Maaß, Höser, Karl Blume vorgetragen, zwichendurch Paul Gehlens neues Lied der „Düsseldorfer Jonges" aus der Taufe gehoben und der anregende Abend beschlossen, mit einer Reihe alter und neuer Schlager, die wiederum bewiesen, wie sehr die Dialektkunst gepflegt wird.

Ueber den Heine-Abend vom 29. November kann wegen Redaktionsschluß erst in der nächsten Nummer berichtet werden. Scriptor.

Wer photographiert, hat mehr vom Leben!

Bedenken Sie dies, wenn Sie sich oder anderen ein Weihnachtsgeschenk machen wollen, daß viele Jahre lang immer wieder Freude bereiten soll. Sie finden bei uns gute Photo-Apparate auch für wenig Geld, dazu fachmännische Beratung und stets bereitwilligst Anleitung.

Photohaus Leistenschneider

◆ Schadowstr. 16 ◆ Corso-Ecke ◆ Worringerplatz

Wissen Sie schon . . .

daß Sie in Ortsnamen manche Gegend beschrieben finden?

Nehmen wir einen Plan von Düsseldorf und seiner Umgebung zur Hand, so fällt uns auf, daß wir auf diesem eine ganze Anzahl Ortsnamen finden, die die Endung „bruch, broich" führen.

In der Richtung von Süden nach Norden aufgezählt, handelt es sich dabei um folgende Orts-, Flur- und Straßenbezeichnungen. Bei Benrath haben wir „Kleinbroich". In Eller liegt die Häusergruppe „Am Hackenbruch". Zwischen Flingern und Gerresheim finden wir das „Flingerbroich" mit dem Zugangsweg „Bruchstraße". Vor den Gerresheimer Höhen verläuft das „Torbroich", jetzt Torfbruchstraße. An der Grafenberger Allee steht das Haus „Zoppenbrück", ehemals „Zoppenbroich" geschrieben. In Rath gibt es die Bezeichnungen „Morsenbroich" und „Ratherbroich", wie die Häusergruppen „Mühlenbroich", „Schneisbroich" und die Ortschaft „Lichtenbroich". Außerdem kennen wir in Unterrath ein „Broichhausen". An der Grenze gelegen, jedoch außerhalb des Stadtgebiets haben wir noch die Ortschaft „Tiefenbroich".

Verfolgen wir auf der Karte die Lage dieser Orte und Häusergruppen, dann stellen wir fest, daß sie sämtlich v o r den Randhöhen des Bergischen Landes liegen. Schauen wir Jahrhunderte zurück. Diese Randhöhen, wie überhaupt das Bergische Land, waren dicht bewaldet. Die Folge davon war, daß Bäche und Flüsse größere Wassermengen mit sich

Drei Bücher

müssen in jedem Düsseldorfer Bücherschrank stehen!

1. „Düsseldorf im Weltkrieg"
   v. Oehler. 750 Seiten, 140 Bilder, herabges. Preis 5.- RM.
2. „Das Schauspielhaus Düsseldorf"
   130 Seiten mit vielen Bildern, herabges. Preis 3.- RM.
3. „Bergerstraße 9"
   von Müller-Schlösser. 230 Seiten, herabges. Preis 1.50 RM.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Nur im Hotel

Fürstenhof-Royal

am Hauptbahnhof

½ Liter Münchener Löwenbräu-Bier 46 Pfg.
täglich direkt frisch vom Faß

Größte Auswahl der Speisen zu den billigsten Tagespreisen.
Verschiedene Konferenzzimmer kostenlos.

Bauunternehmung
MAX LENNHOFF
Lorettostr. 8 Fernspr: 22385/51890.

führten. Heute kommt hinzu, daß allen Gewässern infolge der Regulierungen Fessel angelegt sind. Sie können nicht mehr bei plötzlich eintretendem Hochwasser über die Ufer treten — oder wenigstens nur noch selten . Auf diese Weise wird verhindert, daß sie sich neue Betten suchen, indeß die vorherigen Flußläufe verlandeten.

Ehemals kannten Flüsse und Bäche keine ihren Lauf einschränkenden Dämme, sie konnten herfließen, wo sie wollten. Und da war jene Gegend zwischen dem heutigen Rheinlauf und den Randhöhen ein weites sumpfiges Gebiet. Wir wissen aber, daß der Volksmund das Sumpfland mit „bruch, broich, brok" bezeichnete. Dort, wo heute breite Straßenzüge herführen und wo fruchtbare Felder liegen, das war teilweise noch vor mehr denn einem Jahrzehnt weites Sumpfland, Bruchland.

Paul Herder.

Adventartikel
Christbaumschmuck
Geschenkartikel
H. van den Bergh
Schadowstraße 47 Telefon 14947

Sorgen Sie für rechte Weihnachtsstimmung!
Ich helfe Ihnen!

Meine Hausmarke (reiner Weinbrand)	Fl. 3.50
Dujardin (reiner Weinbrand)	Fl. 3.50
Rum-Verschnitt (Dujardin)	Fl. 3.20
Reiner gebrannter Korn	1 Ltr. 2.20

Geschenkkartons von den Fa. Dralle, Mouson, Gegenüber, 4711 in großer Auswahl von 0.65 an

Tonhallen - Drogerie
Walter Balliel, Düsseldorf
Am Wehrhahn 19, Telefon 19558, Mitgl. d. „D. J." e. V.

SEIT
1893
FERTIGEN
Gebr. Eckstein & Co
DÜSSELDORF
WORRINGERSTR. 59 · FERNSPRECHER 15563
KLISCHEES
IN JEDER AUSFÜHRUNG

Brauerei
„Im goldenen Ring"
Gegr. 1704 - Inhaber: Richard Kampes, Burgplatz 21 22
Fernruf 12089 - Direkt am Rhein, am alten Schloßturm

Ia Lagerbier - Edelbitterbier - Liköre
Weine - Kalte und warme Küche

Dienstags und Freitags: Reibekuchen - Seemuscheln

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „D.J.“

Auto-Oele

Auto-Oele Hohe Qualität
Niedrige Preise
Jean Willems
(Evega G. m. b. H.)
Fernruf 53211

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt
Gegr. 1876
Bolkerstraße 53 • Ruf 17245
Oststraße 74 • Ruf 16426

Bohnerwachs

Franz Pieper Am Wehrhahn 62
Telefon 15416
Chemische Produkte - Bohnerwachs - Silber- u. Metall-Putzmittel - Fußbodenöl. Beste und billigste Bezugsquelle für Hotels, Restaurants, Krankenhäuser u. Büros.

Damen-Salon

Bubenkopf-Pflege
Dauerwellen und Färben
in höchster fachlicher Vollendung
Boddenberg
Schadowstr. 69

Friseure

Franz Derichs
Königsplatz 22, Ruf 23202
Damen-, Herren- und Spezial-Kinder-Salon
Parfümerien, Seifen

Salon W. Gröper Tel. 17834
Spezial Herrenfriseur - Parfümerie
Schadow-Passage Schadowstr. 43-45

Goldschmiede-Arbeiten

Gottfr. Borrenkott
Goldschmiedemeister - Marienstr. 12 - Ruf 24702
Neuarbeiten, Umänderungen und Reparaturen von Schmuck - Anfertigung von Trauringen

Graphische Kunstanstalt

KLISCHEES
BIRKHOLZ-GOTTE & Co
DÜSSELDORF
Tel 27451-52 Heresbachstrasse 11.

Herrenschneider

Theo Planken, Herrenschneider
Feinste Anfertigung bei mäßigen Preisen
Steinstraße 43 Telefon 19841

Installationen

Heinr. Reismann
Düsseldorf, Ratinger Str. 44, am Hindenburgwall, Tel. 29683
Installationsgeschäft — Bauklempnerei

Lektüre

Gute Bücher für den Weihnachtstisch!
Lektüre für jeden Geschmack finden Sie bei Ihrem Buchhändler **KINET**
Wilh.-Marx-Haus

Liköre

Verlangen Sie in den hiesigen Gaststätten den guten Edelbranntwein **Alter Bayer**
von der Likörfabrik
Friedr. Bayer, Düsseldorf.

Malerei

J.W. Kürten
Malermeister
Düsseldorf-Gerresheim
Unter den Eichen 6, Ruf 691548

Pelzwaren

Pelze in allen Fellarten
kaufen Sie beim Fachmann
Willi Dietz, Kürschner
Schadowstr. 60 - Ruf 17525

Treuhänder

Treuhand- und Revisions-Büro
Wirtschaftshilfe
Buchhaltungs-Einrichtungen
laufende Buchführung - Inkasso
W. J. Heyes, Düsseldorf, Leopoldstr. 41

Zigarren

Für den Weihnachtstisch nur
Düsseldorfer Jonges-Zigarren St. o.15
Hindenburgwall 21
Fernruf 17725
bei Fa. Jean Waldmeier
(Inh.: Wilh. Weidenhaupt)

Wer in dieser Zeitschrift inseriert, unterstützt die Düsseldorfer Heimatbewegung.

Brauerei Schlösser

Altestadt 3-13

Brauerei Schlösser Düsseldorf

Gemütliche historische Gaststätte

Das echte Altstädter Lagerbier

Vorzügliche preiswerte Küche

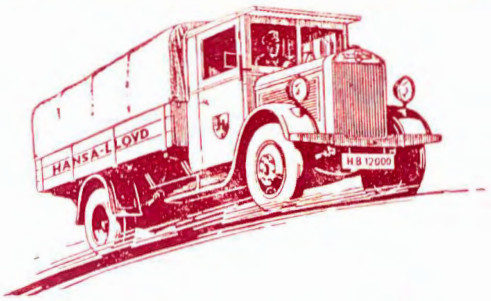
Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges" e. V.

Ältestes und leistungsfähigstes
Hut-Spezialgeschäft am Platze

Schnorr
Düsseldorf

Bolkerstraße 6 und 20

Krawatten - Schirme



1-4 To. Hansa-Lloyd

der sparsamste
deutsche Lastkraftwagen

Fordern Sie kostenlos unser reichlich illustriertes Prospektmaterial!

Generalvertretung:

Carl Weber & Söhne
Düsseldorf, Bunsenstr. 19
Telefon 18414 und 19063

Palast-Hotel

BREIDENBACHER HOF

DÜSSELDORFS VORNEHME GASTSTÄTTE

Jeden Samstag abend gemütl. Zusammensein der Stammtischrunde der „Düsseldorfer Jonges" in der behaglichen Breidenbacher Diele

Besondere Abendkarte
zu kleinen Preisen —

6/20 Fürstenberg Bräu RM. o.50 • 7/20 Pilsener Urquell RM. o.82

»Das Tor« erscheint Anfang eines jeden Monats. Jahresabonnement zahlbar in 2 gleichen Raten von RM 1.50 im Voraus. Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges" e. V. Druck und Verlag: Gebr. Krumbiegel, Düsseldorf, Schadowstr. 47. Manuskripte sind an die verantwortliche Schriftleitung Dr. Paul Kauhausen, Humboldt-Str. 105, zu richten. Unverlangten Einsendungen bitten wir Rückporto beizufügen. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Kurtz, Düsseldorf. Alle für den Verein „Düsseldorfer Jonges" e. V. bestimmten Zahlungen können vorgenommen werden auf das Postscheckkonto Köln Nr. 58492.